

Laibacher Zeitung.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere dr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Oktober d. J. den Bezirkshauptmann in Radmannsdorf Joseph Drakka zum Regierungsrathe bei der Landesregierung in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht. T a a f f e m. p.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat den Ministerial-Vicesecretär im Ministerium des Innern Ferdinand Marquis G o z a n i und den Regierungsscretär Friedrich Ritter von S c h w a r z zu Bezirkshauptmännern in Krain ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 8. Oktober.

Am Beginne der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Ministerpräsident Graf T a a f f e die Interpellation des Deutschen Clubs, betreffend unsere Beziehungen zu Deutschland. Der Minister erklärte die Annahme, dass die Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zum deutschen Reiche erschüttert seien, als vollständig grundlos. Das Bündnis mit Deutschland beruhe nach wie vor auf der vom Minister des Aeußern in den Delegationen wiederholt definierten Grundlage, und es liege absolut nichts vor, was eine Lockerung oder Trübung der engen und vertrauensvollen Beziehungen zu Deutschland besorgen lassen könnte. Allgemeiner, auf der Linken besonders lebhafter Beifall folgte der Erklärung des Ministers, welche gewiss nicht verfehlen wird, in beiden Reichshälften unserer Monarchie das Gefühl der vollständigen Beruhigung hervorzurufen. Dass diese rückhaltlose, jede mißverständliche Deutung vollständig ausschließende Antwort von den Interpellanten trotzdem zum Gegenstande einer Verhandlung im Hause gemacht werden wollte, ist uns ganz unverständlich. Der betreffende Antrag wurde übrigens mit allen Stimmen gegen die der Linken abgelehnt.

Das Haus schritt hierauf zur ersten Lesung der Creditvorlage für Staatsbahnzwecke. Abg. S c h a u p macht aufmerksam, dass man trotz der Mahnungen der Linken nicht vorsichtig genug gewesen sei bei der Ueber-

nahme des Fahrparkes. Er finde es begreiflich, dass ein neuer Handelsminister, der es mit seinen Pflichten ernst nehme, sein Amt nur cum beneficio inventarii antreten wollte, und dass er deshalb diese Vorlage einbrachte, welche eigentlich für die Linke schon ein alter Bekannter sei. Vielleicht, meinte Redner, sei es bei einer solchen Vorlage, die keinen politischen Hintergrund hat, doch möglich, ein gemeinsames Zusammenwirken zu erzielen und eine stabile, klare Eisenbahnpolitik zu schaffen. Dann werde das Lehrgeld von fünf Millionen kein zu großes gewesen sein.

Finanzminister Dr. Ritter von D u n a j e w s k i: Ich habe mich nur aus dem Grunde zum Worte gemeldet, um in Kürze dem hohen Hause zu erklären, warum gewissermaßen über meine Veranlassung die erste Lesung über diesen Gegenstand in der letzten Sitzung abgebrochen wurde. In der Regel bin ich kein Freund — es ist dies meine ganz persönliche Meinung — von meritorischen Debatten bei ersten Lesungen, weil ja in der ersten Lesung schließlich nur der Beschluß gefasst werden kann, ob, eventuell an welche Commission eine Vorlage zu verweisen sei. Ein ablehnender Beschluß ist ja bei Regierungs-Vorlagen überhaupt nicht zulässig. Ich wiederhole also: ich kann meinerseits Diskussionen bei ersten Lesungen von Regierungs-Vorlagen keinen großen praktischen Wert beimesen.

Man hat mich jedoch in den letzten Tagen aufmerksam gemacht, dass in der Publicistik, namentlich in Zeitungen, die ich in der Regel nicht lese, die außerhalb Wien erscheinen, infolge der gegenwärtigen Vorlage des Herrn Handelsministers ein fast gleichlautender Artikel erschienen sei, welcher zunächst die Finanzverwaltung, respective den Finanzminister, für diese Forderung von fünf Millionen verantwortlich macht, und in einem dieser Blätter war überdies die Andeutung enthalten, dass der Finanzminister zunächst dem hohen Hause bei der ersten Lesung wird Rede und Antwort stehen müssen, wie so es gekommen ist, dass man jetzt diese fünf Millionen vom hohen Hause verlangt.

Nun war ich an dem für die erste Lesung bestimmten Tage bis spät abends in gemeinsamen Ministerberathungen beschäftigt. Tagsvorher habe ich Se. Excellenz den Herrn Präsidenten gebeten, für den Fall, als die Finanzverwaltung angegriffen werden sollte, schon bei der ersten Lesung die Erklärung abzugeben,

dass ich beim besten Willen nicht in der Lage bin, zu erscheinen.

In dieser Beziehung haben sich meine Vermuthungen als irrig herausgestellt, weil nur in einigen ganz kurzen Bemerkungen des Herrn Abg. Dr. Schaub unter anderem als Grund — nicht als ausschließlicher — warum diese Vorlage dem Hause mitgetheilt werden muß, der Umstand angeführt wurde, dass man die Staatsvoranschläge gewissermaßen künstlich vor dem hohen Hause in ein günstigeres Licht zu stellen trachte. Nun diese Bemerkung veranlaßt mich schon jetzt, in die Sachlage einzugehen, worauf selbstverständlich bei der zweiten Lesung und der derselben vorausgehenden Ausschussberatung der Herr Handelsminister, beziehungsweise die Verwaltung der Staatseisenbahnen Gelegenheit genug haben wird, die ganze Sachlage dem verehrten Ausschusse und dem hohen Hause gründlich vorzutragen. Was die angebliche künstliche Verschleierung des Budgets betrifft, so wurde, wie man mir mittheilt, beispielsweise auch aus der Unterlassung der budgetmäßigen Vorsorge für den Mehrbeitrag der Aufzahlung an die Actionäre der Elisabeth-Bahn im Jahre 1881 der Einwurf einer derartigen Verschleierung abgeleitet; dem gegenüber muß constatirt werden, dass diese Mehrzahlung durch die factischen Mehreingänge des Betriebes dieser Bahn im selben Jahre eine Ueberdeckung von rund 700.000 fl. gefunden hat, sonach von einer ungedeckten Mehrauslage nicht die Rede sein kann. Was überhaupt die vermeintliche Verschönerung des Budgets anbelangt, so ist wohl sämtlichen Herren bekannt, dass jeder Ressortminister seinen Theilvorschlag selbstständig entwirft, denselben dem Finanzminister mittheilt, dass es des letzteren Pflicht ist, so weit als möglich, namentlich bei der gegenwärtigen Finanzlage, die einzelnen Ressortminister dahin zu bewegen, dass die Anforderungen ihres Ressorts auch der Finanzlage entsprechen, und dass dann im gegenseitigen Einvernehmen das Präliminare festgestellt wird. Der weitere Vorgang ist einfach der, dass, wenn der Finanzminister mit dem betreffenden Ressortminister nicht übereinstimmt, schließlich die Gesamtregierung entscheidet, was als Präliminare des betreffenden Ressorts dem hohen Hause vorzulegen ist.

Was nun das Staatseisenbahn-Präliminare anbelangt, so möchte ich nur auf einiges aufmerksam machen. Im Jahre 1883 wurden von einer Summe von 19.511.143 fl., die verlangt wurde, vom Finanzminister,

Feuilleton.

Zur rechten Stunde.

Alljährlich tritt mit dem oft jähen Uebergang des Sommers zum Herbst die Forderung der Nothwendigkeit an uns heran, nicht nur das Unvermeidliche heiteren Muthes zu ertragen, sondern auch Körper und Geist gegen die empfindlichen Einflüsse des Wechsels, der, längst vorausgesehen, uns dennoch meistens ganz unvorbereitet trifft, zu schützen und zu stählen. Vor kurzem noch ließ eine wahrhaft drückende Hitze an die ewige Dauer schöner Tage glauben, heute suchen wir bereits unter leisem Frösteln die Strahlen der Mittagssonne. An einzelnen Stämmchen hie und da blüht noch vereinzelt in aller Pracht eine Rose, der Morgen aber ist nicht mehr fern, wo Reif und Frost die zarte Blüte bedrohen und der letzte Traum des Sommers in alle Winde zerflattert.

Der Herbst ist da. Lachend blickt die volle Frucht uns an, die Hand streckt sich begehrlisch nach ihr aus, ohne dass wir bedächten, dass nur der scheidende Sommer uns die süße Gabe zu bieten vermag. Selten erinnern wir uns zur rechten Stunde jener ersten ebenwohl das eigene Leben, Herz und Leib unterworfen sind. Man spricht zwar manchenmal von der Vergänglichkeit alles Organischen, es geschieht jedoch in so conventioneller Gedankenlosigkeit, dass wir uns kaum bewusst sind, was damit anerkannt und zugegeben wurde, ja, mehr als das, wollen wir uns gar nicht

bewusst werden, wie sehr und wie rasch die erstere auf uns selber Anwendung findet.

Es ist nicht leicht und erfordert unbedingt ein gut Theil Muth, unser Fühlen und Denken dermaßen in Zügel und Gewalt zu haben, um stets zur rechten Zeit dem treibenden Blut, der leichtbeschwingten Phantasie ein gebieterisches „Halt!“ zurufen zu können, indem wir uns der Erkenntnis nicht verschließen, dass auch nur ein halber Schritt weiter für unsere Jahre nicht mehr statthaft sei. Der Uebergang von der Kindheit zur Jugend vollzieht sich minder fühlbar als jener Abschnitt des menschlichen, insbesondere des Frauenlebens, wo letztere Abschied nimmt und das Alter begimmt. Alle diese Phasen bedürfen einer gewissen Spanne Zeit, man springt nun mit beiden Füßen über die Grenze, welche jene trennen, und was heute noch jugendlich liebenswürdig war, kann unmöglich morgen schon unbedingt ehrwürdig sein.

Wohl sagt man, dass die Frau stets so alt sei, als sie gerade erscheine, der Mann, je nachdem er sich fühle — so annehmbar diese Behauptung aber auch klingt, verhält sie sich doch den Zahlen und dem Factum gegenüber wie die Schminke zur natürlichen Frische; niemand macht eine Ausnahme von den Bestimmungen, welche über jedem Lebewesen walten, und ist es nur klug und vernünftig, sich mit denselben zu befreunden, ehe das eiserne „Muß“ dies gebieterisch fordert. Es mag sehr schwer fallen, den Gedanken zu fassen, dass die schönsten Güter des Daseins uns sozusagen nur leihweise gehören; wir vermögen dem drohenden Verlust nur dadurch ein Paroli zu bieten, dass wir im vorhinein unser Wohl und Wehe nicht allzu abhängig

machen von Dingen und Eigenschaften, welche uns früher oder später ganz unbedingt geraubt werden. Die Jugend obenan lässt sich nicht zwangsweise festhalten; jeder Versuch, sie künstlich an unsere Fersen zu heften, rächt sich früher oder später und lässt nichts zurück als Enttäuschung und den Fluch der Lächerlichkeit.

„Wer im Besitz ist, der lerne verlieren!“ Besser ist es, durch eigene Vernunft, Erkenntnis und Selbstbeherrschung jener Mahnung zuvorzukommen, mit welcher die Welt durchaus nicht geizt, als dem Vogel Strauß gleich die Augen in der Meinung zu schließen, weil diese nicht sehen, was die Macht der Zeit in, an und um uns her ändert, bliebe es auch anderen ohne weiters verborgen. Gewiss lebt der Mensch nur allzu gerne in Täuschungen, und für die Jugend ist es nicht nur verzeihlich, sondern in gewissem Grade sogar statthaft, sich Illusionen hinzugeben, denn mit Recht sagt der Dichter: „Das Herz gefällt mir nicht, das kalt sich zuschließt in den Jahren des Gefühls“. Je reicher das Gemüth, desto leichter auch jene Irthümer, die dem Mangel an Erfahrung und Ueberlegung zugute geschrieben werden müssen; zur Schwäche, ja zur Feigheit aber wird es, wenn der gereifte Verstand zaghaft zurückschreckt vor der Erkenntnis allmächtiger Naturgesetze, denen der denkende Mensch sich freiwillig und der Kluge mit dem Aufgebot heiterer Ergebung fügt, die dem Schlimmsten noch eine annehmbare Seite abzugewinnen versteht.

Das triviale und zutreffende Sprichwort: „Alles hat seine Zeit“ überjagt der Philosoph sich in den Lehrsatz: „Alles hat sein Ende“ und richtet darnach das

respective vom Ministerrathe, 30 000 fl. gestrichen, in der Voraussetzung, daß die bewilligte Quote von 19481143 fl. ausreichen werde. Im Jahre 1884 wurden 26 056 980 fl. verlangt und in den Staatsvoranschlag 25 939 980 fl., d. h. um 117 000 fl. weniger, aufgenommen. Man wird die Abstriche von 30 000 fl. und 117 000 fl. wohl nicht als eine künstliche Reduktion des Staatsvoranschlags bezeichnen wollen. Im Jahre 1885 wurden verlangt 48 974 540 fl. und bewilligt 48 053 110 fl., d. h. um 921 430 fl. weniger, als verlangt wurde. Das ist schon ein beträchtlicherer Abstrich, aber ich muß bemerken, daß gerade jene Arbeiten, für welche die 921 000 fl. verlangt worden waren, im Jahre 1885 nicht zur Ausführung gelangten; sie konnten also auch nicht Veranlassung zu einer Ueberschreitung geben.

Was nun die Stellung des Finanzministers anbelangt, so erlaube ich mir vorläufig — wenn sich Gelegenheit dazu ergibt, werde ich bei der zweiten Lesung mit ausführlicheren Daten kommen — nur so viel zu bemerken: Der Finanzminister hat, wenn sich die Nothwendigkeit von Ueberschreitungen ergibt, so weit es ihm möglich ist, für die Deckung derselben zu sorgen. Die erste Bedingung aber hiefür ist, daß ihm diese Nothwendigkeit bekannt sei. Nun hat der Herr Abg. Dr. Schaup ganz richtig bemerkt, daß einige Anregungen in dieser Beziehung schon von Seite der verehrten Opposition gemacht wurden, das will ich nicht im mindesten bestreiten. Es ist das z. B. geschehen im Ausschussberichte pro 1886 vom Herrn Berichterstatter, dann in einigen Worten Sr. Excellenz des Herrn Abg. Dr. Herbst, mit welchen ausdrücklich gesagt wurde, daß bezüglich dieser Ueberschreitungen vom Jahre 1884 der Finanzminister noch gar nicht um die Deckung angegangen worden sei. Es war dies also den verehrten Herren bekannt. Was folgt nun daraus? Daß der Finanzminister vielleicht früher in die Kenntnis hievon kommen konnte. Nun ja, es ist ganz richtig! Ich habe aus der Art und Weise, wie die Staatseisenbahn-Verwaltung die ihr gesetzlich bewilligten Dotationen verlangte, die Vermuthung geschöpft, daß sie möglicherweise gezwungen ist, Ueberschreitungen zu machen, und sie wird ganz gewiß — daran zweifle ich auch nicht — in der Lage sein, dem hohen Ausschusse und dem hohen Hause die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieser Ueberschreitungen jederzeit zu beweisen. Es wurden nun Correspondenzen eingeleitet, wie das im Verkehre zwischen Behörden nicht anders sein kann. Dieselben datierten schon etwas früher, als die bekannten Aeußerungen der Herren im Ausschusse, wenn ich mich recht erinnere, schon seit September 1885 und vielleicht noch etwas früher. Sie haben aber noch nicht das entsprechende genaue Resultat zutage gefördert. Ich habe daher im April 1886, zur selben Zeit, als diese Aeußerungen im Budget-Ausschusse gefallen sind, Verhandlungen eingeleitet über die Art und Weise, wie die finanzielle Gebarung der Staatseisenbahn-Verwaltung in einen näheren Contact mit der Finanzverwaltung zu bringen wäre. Sie begreifen, meine verehrten Herren, daß bei einem so neuen Institute, wie dies der Herr Handelsminister ganz richtig hervorgehoben hat, wohl so manches uns erst die Erfahrung lehrt, und diese hat eben zu dem Resultate geführt, daß seit dem 28. Juni, an welchem Tage die Allerhöchste Ge-

nehmigung dieser Bestimmungen erfolgte, der Finanzverwaltung jener Einfluß gewährt wurde, der, wie mir scheint, nothwendig ist, um die finanzielle Gebarung der Staatseisenbahnen in ein richtiges Verhältnis zum Staatsvoranschlage zu bringen. Wir wollten also nicht etwa in irgend welcher Tendenz das dem hohen Hause verhüllen. Im Gegentheile! Wenn man das hätte verhüllen wollen, hätte ich ja, wie schon der Herr Vorredner angedeutet hat, weder im September noch im April diese mühsamen Verhandlungen einzuleiten gebraucht, sondern ich hätte mich einfach auf einen Beschluß des hohen Hauses in der Sitzung vom 4. April 1878 berufen können, wonach für Ueberschreitungen keine Nachtragscredite zu verlangen sind, was auch ganz richtig und logisch ist, weil eben die Ueberschreitungen schon stattgefunden haben, daher im Rechnungsabschlusse gerechtfertigt werden sollen.

Der Finanzminister ist aber hier in einer eigenthümlichen Lage. Er hat schon vor einigen Monaten erfahren, daß Ueberschreitungen stattgefunden haben — aber die Dotation dazu hat er nicht angewiesen — die Staatscassen wurden also dadurch nicht im mindesten in Anspruch genommen, insofern sie dem Finanzminister unterstehen. Sie wissen ja aus der Vorlage, daß diese Ueberschreitungen vorläufig aus anderen Betriebsfonds der Staatseisenbahn-Verwaltung gedeckt wurden. Es handelt sich hier nicht um eine Ergänzung der Cassenbestände im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern um eine Ergänzung der Cassenbestände der Staatseisenbahn-Verwaltung. Hätte die Regierung, das Handels- oder das Finanzministerium, oder beide zugleich dem hohen Hause ein Geheimnis machen wollen, so hätten wir den Betrag einfach den allgemeinen Staatscassenmitteln entnehmen und erst bei dem Rechnungsabschlusse rechtfertigen können. Aber aus zwei Gründen, die auch der verehrte Herr Collega vom Handelsressort schon bei Einbringung der Vorlage erwähnt hat, ist das nicht geschehen: Erstens ist die Summe zu bedeutend, um sie gewissermaßen, ohne dem hohen Hause irgend etwas zu sagen, nur so einfach aus den Cassenbeständen, und zwar für nicht bewilligte Ausgaben zu nehmen, und zweitens ist es mir — dies wird mir der verehrte Herr Abg. Dr. Schaup zugutehalten — gerade im gegenwärtigen Jahre nicht gleichgiltig, ob ich für eine so bedeutende Auslage die Staatscassenbestände in Anspruch nehmen soll. Es wird eine kurze Spanne Zeit vergehen, und die Herren werden officiell erfahren, was sie ja gewiß schon wissen, was jedermann weiß, daß nämlich die laufenden Jahreseingänge nicht günstig sind. Die Vorsicht gebietet mir also, diesen Credit im Einverständnisse mit dem Herrn Handelsminister vom hohen Hause in Anspruch zu nehmen. Das wollte ich nur in Kürze bemerken, um einem möglicherweise sich noch wiederholenden Vorwurfe in dieser Richtung im voraus zu begegnen. Es besteht nicht die mindeste Absicht, dem hohen Hause etwas zu verhüllen, und nicht die Präliminarien sind daran schuld, sondern die Nothwendigkeit der Institution, die Ungunst der Verhältnisse, die sich ja nicht bloß an den Unternehmungen der Staatseisenbahnen, sondern, glaube ich, auch an jeder Privatunternehmung jezt leider bemerkbar macht. Schließlich erinnere ich daran, was Sr. Excellenz der sehr verehrte Herr Abg. Dr. Herbst ganz richtig gesagt hat: «Es ist dafür zu sorgen, daß man bei Staatseisenbahnen auch

größere Ertragnisse für den Staatsschatz gewinne.» Nun, in dieser Richtung werde ich nur dankbar sein, wenn die Thätigkeit des zu wählenden Ausschusses oder jenes Ausschusses, dem die Regierungs-Vorlage zugewiesen werden wird, der Regierung an die Hand gehen wird, und ich bitte, davon überzeugt zu sein, sollten Anfragen gestellt oder Erläuterungen verlangt werden, so wird es weder von Seite des Handelsministeriums noch von Seite des Finanzministeriums an dem besten Willen fehlen, diese Erläuterungen und Aufklärungen zu geben. (Bravo! Bravo! rechts.)

Die Debatte über diesen Gegenstand wurde hierauf geschlossen und die Creditvorlage dem Budget-Ausschusse zur Vorberathung und Berichterstattung zugewiesen. Das Haus setzte sodann die Berathung über die Novelle zum Executionsverfahren bei § 8 fort. Zu diesem Paragraphen, welcher zwei Feilbietungstermine festsetzt, nimmt das Wort Abg. Sulkje, um die Einschaltung zu beantragen, daß zur Kostenersparung die Feilbietungsbedichte nur einmal, und zwar nur im Amtsblatte, publiciert werden sollen. — Schließlich wurde das ganze Gesetz in zweiter Lesung unverändert zum Beschlusse erhoben.

Vor Schluß der Sitzung nahm Abgeordneter Ritter von Chlumetz das Wort, um eine Interpellation über den Staatsprachenantrag an den Obmann des Sprachen-Ausschusses Grafen Hohenwart zu richten: Derselbe betont, daß der am 12. März über den Sprachengesetzantrag eingefetzte Ausschuss nur einmal zu einer meritorischen Berathung beisammen war. Seit dieser Zeit ist der Ausschuss nicht mehr einberufen worden, woraus Redner dem Obmann einen Vorwurf zu machen gedenkt, da man erwidern könnte, daß es Sache der Antragsteller gewesen wäre, einen Wunsch nach Wiedereinberufung bekanntzugeben, was nicht geschehen ist. Allein, fährt Redner fort, wir wollten nicht drängen, weil die Ausgleichsvorlagen eingebracht wurden und wir deren Zustandekommen zu fördern bereit waren und das Ausgleichswort durch Berathung einer anderen wichtigen Frage nicht stören wollten. Diese Enthaltensamkeit war auf der Voransetzung basiert, daß das Streitobject unberührt bleiben werde. Das war ein Irrthum. Die Waffenruhe, die wir eingehalten haben, wurde gebrochen von Seite der Regierung. Der Justizministerialerlass, welcher die bisherige Geltung der deutschen Sprache bei den Justizbehörden in Böhmen, Mähren und Schlesien alteriert und welcher unserer Ansicht nach ein Antheil gegen die Einheit der Verwaltung ist, setzt den Sprachenstreit nunmehr auf die Tagesordnung, den wir angeht, des Ausgleichswerkes vorerst aus dem Wege gehen wollten, und das zu einer Zeit, wo angeht, der drohenden Wolken am politischen Horizont man alles hätte unterlassen sollen, was dem lebhaft lodern den nationalen Streite neue Nahrung hätte zuführen können. (Zustimmung links.) Die Deutschen empfinden diese Regierungsmaßregel als einen direct gegen sie gerichteten Schlag, und wir, ihre Vertreter, sind nun gezwungen, den Kampf hier auf diesem Boden aufzunehmen, und wir werden dieser Verpflichtung nachkommen. Es liegt uns daher zunächst ob, die Verhandlungen im Sprachen-Ausschusse in Fluß zu bringen und zu urgieren; denn mehr als hundert Reden der Opposition beweist der justizministerielle Erlass die Nothwendigkeit der gesetzlichen Feststellung der Staatsprache. Und darum stelle ich die Anfrage an den Obmann des Sprachen-Ausschusses, ob er geneigt ist, den Ausschuss einzuberufen, beziehungsweise das Ersuchen, dies baldigst zu thun. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf Hohenwart, Obmann des Sprachen-Ausschusses: Ich kann auf die Anfrage mit sehr kurzen Worten antworten: Sr. Excellenz hat bereits einige Gründe angeführt, die es vielleicht entschuldigen, warum der Sprachen-Ausschuss am Schluß der vorigen Session nicht mehr berufen worden ist. Ich könnte dem vielleicht noch beifügen, daß, wie gewöhnlich am Schluß einer Session, die Verhandlungen im Plenum sich zu ammenhängen und daher die Zeit schwer zu finden ist, um größere Ausschüsse einzuberufen, umsomehr, wenn diesem Ausschusse eine Aufgabe zugewiesen ist, die nicht in wenigen Sitzungen abgethan werden kann. Bei Beginn der heutigen Session habe ich es unterlassen, den Ausschuss einzuberufen, weil bei Beginn einer Session in der Regel einzelne Mitglieder noch nicht in Wien anwesend sind und weil die Behandlung der Ausgleichsvorlagen vor allem anderen den Vorrang verdient, so daß die damit beschäftigten Ausschüsse in der That bisher vollauf zu thun hatten. Nachdem jedoch heute der Wunsch ausgesprochen wurde, den Sprachen-Ausschuss einzuberufen, nehme ich keinen Anstand, die Anfrage des Herrn Vorredners dahin zu beantworten, daß ich bemüht sein werde, in der nächsten Zeit eine Sitzung einzuberufen. (Beifall rechts.)

Die Abgeordneten Dr. Sturm und Genossen bringen einen Antrag ein, durch den das Verfahren bei Hypothek-Aufnahme von kleineren und kurzfristigen Darlehen im landwirtschaftlichen Betriebe vereinfacht und verwechselt werden soll.

«Soll» und «Haben» des eigenen Lebens ein. Die Frauen sind nun im großen Ganzen genommen keine Philosophinnen und lassen sich auch schwer dazu heranziehen, denn die geborene Subjectivität widerstrebt naturgemäß allem Objectiven — trotzdem würde es ihnen nur zum Gewinn gereichen, wenn auch sie sich allmählich und in der Stille ein wenig mehr vertraut machen wollten mit den Geboten der Nothwendigkeit und sich bemühen möchten, die Tragweite des Begriffes: «zur rechten Stunde» in seinen Gesamtconsequenzen zu erfassen. Auf dem Gipfel des Ruhmes, im Zenith der Schönheit und tausender daraus resultirender Erfolge freiwillig dem süßen Reiz des Herrschens zu entsagen, mag außergewöhnliche Seelenkraft erfordern, immerhin wird der echte Stolz lieber an Verzichtleistung und Entfagung denken, ehe ein Zwang von außen ihn zu Capitulationen zwingt, die nur bittere Demüthigung bedeutet und das Unvermeidliche noch verschärft.

Wir wissen, daß, wenn der Sommer sich zu Ende neigt, der Herbst ihm folgt — warum sollen uns nicht die weißen Spinnfäden, welche auf den Feldern von Stoppel zu Stoppel weben, an die Silberfäden mahnen, die oft unerwartet schnell sich unter dunkle Locken stehlen?! Das Bild des Alters verkörpert gleichsam die Resignation — gewöhne dein Herz, das so verlangend warm dir noch im Busen schlägt, beizeiten die ernste Sprache zu verstehen und gefaßt dem Augenblicke entgegenzusehen, wo es um dich und in dir Abend werden will.

Die Tage des Herbstes sind so recht darnach angeordnet, derlei Betrachtungen in uns zu wecken, und wer zurückblicken kann auf einige Jahrzehnte seines Lebens,

weiß, wie jedes fallende Laub auch einen mehr oder minder großen Theil seiner Hoffnungen begraben, «der Rest ist Schweigen». Nur der Egoist aber verkümmert in diesem — ein warmfühlendes, ein echtes, rechtes Frauenherz insbesondere weiß auch den Schmerz der Entfagung zu überwinden und lebt eine zweite, an selbstlosen Freuden reichere Jugend in denen mit, die ihr zur Seite demselben Proceß entgegenreifen, den sie selber durchgekämpft.

Die Welt um uns bleibt immer jung und das schönste Glück wird jederzeit ein Plätzchen in ihr finden, wir müssen nur nicht begehren, daß es stets an die eigene Thür poche, sondern uns gewöhnen, noch ehe es fremd und kalt an uns vorübergeht, gefaßten Sinnes zu sehen, daß es auch andern zulächle und nach und nach an ferneren Stätten seine Heimat sucht und findet. Die Rose zerflattert im Verblühen — mögen ihre Blätter zur Erde sinken, tausend neue Knospen ruft der nächste Lenz hervor — sie werden kommen, blühen und gehen, wie es das Los alles Lebenden, das weniger dem Tode als der nachspießenden Triebkraft weichen muß.

Man sollte den Herbst nicht immer nur als Vorboten des Winters nehmen — wäre ein Frühling denkbar ohne ihn?! Und so möge auch er uns willkommen sein! Die Träume des Sommers sind dahin, die Blüten verwelkt — kühl werden die Nächte, und die Sonne rückt uns ferner. Der Lauf der Dinge läßt sich nicht aufhalten, jede Jahreszeit, jeder Phase des Menschenlebens hat ihre guten Seiten; gefaßt und mit heiterem Lächeln sehen wir dem Kommenden entgegen, geschähe nur, was geschehen soll und muß, immer «zur rechten Stunde!»

Ph. Vogler.

Nach langwieriger Krankheit ist heute auch Abg. Graf Heinrich Clam-Martiniß im Hause erschienen und hat die Angelobung geleistet. Graf Clam wurde von zahlreichen Abgeordneten in der herzlichsten Weise begrüßt.

Die heutige Plenarsitzung wurde um halb 4 Uhr geschlossen und die nächste Sitzung auf morgen anberaumt.

Politische Uebersicht.

(Oesterreichisch-ungarische Zollconferenz.) Die Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Zollconferenz, welche diesmal ausschließlich der Petroleumfrage gewidmet waren, führten zu keinem Resultate. Die Vertreter Ungarns hielten an der Ansicht fest, daß in der Einfuhr von Mißhöfen zum Zolllage von Rohöl keine Umgehung des Gesetzes liege; während die Vertreter der österreichischen Regierung ein solches Verfahren als Schmuggel bezeichneten und erklärten, daß derartige Mißhöfe als halbraffinierte zu verzollen seien.

(Parlamentarisches.) Im Legitimations-Ausschusse wurden Freitag für die Wahllisten über die letzten Wahlen Referenten bestellt. Abgeordneter Tomaschek interpellirte den Abgeordneten Poklukar, wann er über die dalmatinischen Wahlen zu referieren gedenke. Abgeordneter Poklukar erwiderte, daß er über die Wahl des Abgeordneten Borelli demnächst referieren werde, bezüglich der Wahl des Abgeordneten Klaić müssen die Acten über die von der Regierung neuerlich eingeleiteten Erhebungen abgewartet werden. — Bei dem Bankett des Clubs der Rechten wurden keine Neben gehalten.

(Steiermärkische Landes-Hagelversicherungsanstalt.) Aus Graz wird uns berichtet, daß die von der steiermärkischen Landesvertretung projectirte Errichtung einer Landes-Hagelversicherungsanstalt als fallengelassen betrachtet werden kann, da sich die überwiegende Mehrheit der Bezirksvertretungen und Gemeinden der Steiermark, welche hierüber seitens der Bezirkshauptmannschaften einvernommen wurden, gegen das Project ausgesprochen haben.

(Dementi.) Einige Wiener Blätter veröffentlichten ein Brünner Telegramm des Inhaltes, der „Glas“ melde, Unterrichtsminister Dr. von Gautsch habe den tschechischen Abgeordneten gegenüber die Ansicht kundgegeben, in Folge der Tscheken-Labors in Mähren die letzterflossenen Verfügungen wieder gut zu machen. Diese Meldung ist den Informationen der „Wiener Abendpost“ zufolge eine Erfindung.

(Reichsrathswahl im Görzischen.) Die Reichsrathswahl der Landgemeinden des Görzer Thales laßt bereits ihre Schatten voraus. Es ist sehr wahrscheinlich, wie aus Görz geschrieben wird, daß statt des verstorbenen Propstes Monsignor Balussi der jetzige Propst des Görzer Metropolitancapitels, Monsignor Andreas Jordan gewählt werden dürfte; derselbe hat sich bereit erklärt, die Candidatur anzunehmen.

(Rußland.) Die russischen Blätter wiegeln immer mehr ab. Es ist weder von einer Occupation noch von einem Kriege mehr die Rede. Das „Novoje Vremja“ schreibt diesbezüglich: Der Krieg ist eine schreckliche Sache, an welche man nicht leichten Herzens herangehen kann. Sogar die englischen Marinen, für welche der Krieg eine Art Zuflucht vor inneren Schwierigkeiten ist, sogar sie, wenn sie Krieg führen wollten, so würden sie es doch nur hinter einem fremden Rücken thun. Rußland hat so wenig Anlaß gegeben, ihm kriegerische Hintergedanken zuzuschreiben, daß dies nur blinde oder gewissenlose Leute thun können.

(In Bulgarien) nimmt die Erbitterung gegen Kaulbars immer schärfere Formen an. Die Bulgaren glauben nicht mehr gehalten zu sein, Rußland gegenüber die bisherige unterwürfige Haltung zu bewahren. Der Kriegsminister wird demnächst einen Armeebefehl veröffentlicht, in welchem die Handlungsweise der Officiere in Siftovo, die Kaulbars' Einladung ablehnten, als patriotisch in lobender Weise der Armee kundgemacht. Nachrichten aus dem Auslande, namentlich die Reise Churchill's, welche in Sofia erst Freitag bekannt wurde, geben den Bulgaren die Hoffnung, daß sie von Europa doch nicht gänzlich verlassen sind. Die Stimmung ist die des entschlossenen Widerstandes.

(Rüstungen der Türkei.) Nach brieflichen Meldungen, die der „Pol. Corr.“ aus Salonichi zukommen, dauert daselbst die militärische Bewegung ungeschwächt fort. Größtentheils sind es Mannschaften aus Syrien, welche die Pforte in den genannten Hafen dirigieren läßt, um sie nach längerem oder kürzerem Aufenthalt an die bulgarische Grenze weiter zu befördern. Nach einer ziemlich genauen Schätzung sind bisher aus Syrien und aus Asien überhaupt 32 Bataillone Reservetruppen in Salonichi eingetroffen. Davon wurden in den District von Avret-Hissar 16 Bataillone dirigiert. Die Mannschaften dieser Bataillone bestehen zum allergrößten Theile aus Rekruten, meist

verwilderte Leute. Zum Glück sind die Officiere sehr tüchtig und erfahren und verstehen es, eine gewisse Disciplin zu erhalten, denn man hört im Vergleiche zu früheren Zeiten wenig Klagen der Landbewohner über Belästigungen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Sieding im politischen Bezirke Neunkirchen in Niederösterreich zur Bestreitung der Schulbankkosten eine Unterstützung von 200 fl. aus der Allerhöchsten Privatschatulle allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Völkische Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in Gramastetten (Bezirk Venz) 100 fl. zu spenden geruht.

— (Interessante Erinnerungen an Meyerbeer) und dessen unlängst verstorbene Witwe veröffentlicht Alexander Weill, ein Freund des Componisten, im „Figaro“. Wir lesen da unter anderem, daß Frau Meyerbeer außerordentlich eifersüchtig war, sehr mit Unrecht, denn ihr Gatte hat die Treue gegen sie niemals verletzt. Nach dem Erscheinen der „Hugenotten“ erzählte man sich in der Pariser Künstlerwelt allerdings, daß die Sängerin Fräulein Falcon dem Componisten eine lebhafteste Neigung eingeflüßt habe, eine Neigung, die sie erwidert haben sollte. Die Wahrheit ist, daß Meyerbeer die geniale Darstellerin der Valentine bewunderte und nicht müde wurde, ihr seine Bewunderung zu bezeugen. Meyerbeer verhehlte nicht seine Vorliebe für die Sängerin, aber von da bis zu einer Liebeserklärung war es noch weit. Der Meister war im Verkehr mit den Frauen ziemlich schüchtern, er überhäufte sie mit Complimenten, Zuversicherungen und Höflichkeiten, aber nicht leicht hätte er gewagt, seine Liebe zu gestehen, wenn er jemals zärtliche Gefühle gehegt hätte. „Ich habe ihn“, schreibt A. Weill, „zwanzig Jahre später etwas verliebt in Madame La Messine gesehen (heute Madame Juliette Adam), deren Bekanntschaft er in meinem Salon machte und die damals, einundzwanzig Jahre alt, im vollen Glanze ihrer jugendlichen Schönheit strahlte. „Diese Frau“, sagte Meyerbeer zu mir, „würde ich lieben, wenn ich zu lieben wagte; aber ich habe dazu niemals die Zeit gehabt, und werde sie niemals haben, vollaus in Anspruch genommen durch meine Thätigkeit und meine Kunst.“

„Sie haben also niemals“, meinte Weill, „eine Muse gehabt, die Sie inspirierte?“ — „Die Frau verlängert die Kunst“, erwiderte Meyerbeer, „aber sie verkürzt das Leben.“ Madame Meyerbeer erfuhr durch einen anonymen Brief von der angeblichen Leidenschaft ihres Gatten für Fräulein Falcon. Es gab eine erregte Scene. Aber Meyerbeer mochte gegen die Verleumdungen protestieren, so viel er wollte, seine Frau war unversöhnlich und erklärte, nach Berlin zurückkehren zu wollen. „Niemand“, sagte sie, „wirst du mich bei deinen Lebzeiten wieder in Paris sehen. Du magst mich in Berlin besuchen und nach Paris zurückkehren, wenn es dir gefällt. Mich aber wird man daselbst nicht wiedersehen. Ich schwöre es bei dem Haupte meiner Kinder.“ Und sie reiste ab. Sie hielt Wort, sie ist erst 28 Jahre später nach Paris gekommen, nachdem sie ein Telegramm erhalten, das ich ihr gesandt hatte. Als sie in der französischen Hauptstadt eintraf, war ihr Gatte todt.“

Meyerbeer hatte fünf Kinder: drei Töchter und zwei Söhne. Die letzteren starben sehr frühzeitig, der Jüngere infolge eines eigenthümlichen Vorganges. Sein Vater wollte ihn küssen, hob ihn auf und nahm ihn in seine Arme. War es nun Schwäche der Muskeln oder eine Erregung, welche das schreiende Kind in ihm hervorrief — genug, Meyerbeer ließ das Kind auf den Fußboden fallen, und der Tod des Kindes war die Folge davon. Das Ereignis trug nicht wenig dazu bei, dem Componisten den Aufenthalt in Berlin unerträglich zu machen.

— (Nationale Kunstausstellung in Venedig.) An der Vorbereitung für die Kunstausstellung in Venedig, die am 25. April nächsten Jahres durch den König und die Königin von Italien eröffnet wird, wird schon rüstig gearbeitet. Der im Flächeninhalte 6000 m fassende Platz für das Ausstellungsgebäude ist im Volksgarten am Ende der Riva dei Schiavoni. Außer den Räumen für die Kunstobjecte enthält der Bau noch Concert-, Musik- und Lesesäle, und sind Landungsstellen für internationale Regatten angebracht. Die Ausstellung dauert bis zum 31. Oktober. Die Venetianer sind der Zuversicht, daß bis zur Eröffnung auch die Furcht vor der Cholera gewichen sein werde, und führen als verlässliches Zeichen, daß ihre Stadt von der Epidemie frei sei, den Umstand an, daß die Königin dort Aufenthalt genommen habe, und daß sich seit einiger Zeit der französische Maler Meissonier im besten Wohlsein dort befindet. Der herzogliche Palast ist nunmehr in dem Zustande vor dem Brande des Jahres 1506 restauriert.

— (Ein Monstrum.) In Kula bei Gaspic lebt ein zweijähriges Kind, dessen Kopf von derart abnormaler Größe ist, daß es denselben nicht aufrecht halten kann. Demzufolge ist das Kind gezwungen, immer im Bette zu liegen. Auch sonstige Mißbildungen befinden

sich am Körper dieses Kindes; es hat an jeder Hand sechs Finger und an einem Fuße sechs Zehen.

— (Tod am Altar.) Als der katholische Priester Dr. Kavanagh Dienstag morgens in Kildare in Irland die Messe celebrierte, fiel einer der über dem Altar befindlichen, aus Holz geschnittenen Cherubim dem Geistlichen auf den Kopf. Er stürzte mit solcher Gewalt auf den Marmorboden, daß er binnen kurzem den Geist aufgab. Dr. Kavanagh war ein thätiges Mitglied der National-Liga, und erregt sein tragischer Tod allseitig Bedauern.

— (Eishöhle.) Der Ramsauer Dachsteinführer Johann Knauf hat im Dachsteingebiete am Fuße des Mittersteins eine prachtvolle Eishöhle entdeckt, deren Erforschung eine würdige Aufgabe für alpine und naturwissenschaftliche Vereine bilden dürfte.

— (Unter Collegen.) Ein berühmter Pariser Arzt wird auf einem Berufsgange vom Schläge gerührt. Man führt ihn in eine Apotheke, bemüht sich um ihn und schlägt ärztliche Hilfe vor. „Nicht den Dr. K.“ ruft bei der Nennung von dessen Namen der eben zum Bewußtsein zurückgekehrte Patient; „brächte der mich durch, würde das für ihn Reclame machen.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Ergänzungswahlen in Innerkrain.) Der Herr Landespräsident hat die durch das Ableben des Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Adolf Obreza nothwendig gewordene Ergänzungswahl eines Reichsrathsabgeordneten für den Landgemeinden-Wahlbezirk Abelsberg-Feistritz-Senofetsch-Wippach-Loitsch-Lasas-Jodria und eines Landtagsabgeordneten für den Landgemeinden-Wahlbezirk Abelsberg-Loitsch-Senofetsch-Lasas-Feistritz auf den 6. Dezember, respective 29. November ausgeschrieben.

— (Fortsetzung der unterkrainischen Eisenbahn.) Jenseits der Veitha hat man bisher für den Ausbau der unterkrainischen Eisenbahn und deren Fortsetzung in der Richtung nach Kroatien nur wenig Interesse an den Tag gelegt. Nun wird gemeldet, daß das ungarische Communications-Ministerium einem Consortium, an dessen Spitze Leopold Ritter von Maciejowski steht, die Vorconcession für den Bau einer bei Sella oder Strad an der Karlsstadt-Fiumaner Linie abzweigenden Vicinalbahnlinie nach Werch an der krainisch-kroatischen Grenze auf die Dauer eines Jahres verliehen hat.

— (Spende.) Der jüngst verstorbene Herr Vincenz Seunig hat dem hiesigen Elisabeth-Kinderospitale ein Legat von 100 fl. testamentarisch zugewendet.

— (Ernennungen.) Die Rechtspracticanten Herr Alois Kefler in Rudolfsort, Herr Johann Erhart in Bettan, Herr Albert Ritter von Luschan in Laibach und Herr Franz Suter in Graz wurden zu Auscultanten für Krain ernannt, ebenso der städtische Polizeicommissär Herr Johann Rabenik in Laibach. Der Rechtspracticant Herr Gabriel Ritter von Jeßernigg in Klagenfurt wurde zum Auscultanten für Kärnten ernannt.

— (Neues Postamt in Krain.) Das k. k. Handelsministerium hat die Errichtung eines k. k. Postamtes in Kresnitz bewilligt. Dieses Postamt wird sich mit dem Brieffahrt- und Postsparscassendienst zu befassen haben und seine Verbindung mittelst täglich viermaliger Botengänge zwischen dem Postamte und dem Bahnhof Kresnitz erhalten.

— (Staatsforstprüfungen in Krain und Kärnten.) Die Staatsprüfungen für selbständige Forstwirte und für das Forstschutz- und forsttechnische Hilfspersonale werden heuer für Krain und Kärnten in Laibach stattfinden und am 4. November beginnen.

— (Gemeindevahl.) Bei der Gemeindevorstandswahl der Gemeinde Suhadole im Bezirke Stein wurde Bartholomäus Peterca zum Gemeindevorsteher, und Anton Rosjnik und Johann Serben, sämtlich Besitzer aus Suhadole, wurden zu Gemeinderäthen gewählt.

— (Gasröhrenlegung.) Im Laufe der verflossenen Woche bekam nun auch das Rukththal in der Petersstraße die lang entbehrte Gasbeleuchtung, und sind die Gasröhren von der Statue bis zum Rukthaler Mautschranken bereits gelegt worden.

— (Cholera-Nachrichten.) Durch die bacteriologische Untersuchung wurde sichergestellt, daß die unter den beim Straßenbaue in Brunnndorf beschäftigten Zwänglingen epidemisch ausgebrochenen Erkrankungen an Brechdurchfall die Cholera asiatica sind. Bisher sind im ganzen 14 Zwänglinge erkrankt, worunter drei gestorben und zwei bisher genesen sind. Nachdem schon gleich nach den ersten Erkrankungen die nothwendigsten Maßregeln zur Verhinderung der Verschleppung der Krankheit in die Bevölkerung Brunnndorfs getroffen worden sind, hat die am 9. und 10. d. M. unmittelbar vom Landespräsidium nach Brunnndorf abgeordnete Commission durchgreifende Maßregeln verfügt, wonach zunächst die zwei getrennt untergebrachten Zwänglingsgruppen sowohl unter sich als auch gegenüber der Bevölkerung vollkommen abgesondert bleiben müssen; für die Kranken wurde ein geräumiges, am äußersten Ende der Ortschaft gelegenes Haus als Nothspital eingerichtet. Zum Schutze der Bevölkerung selbst wurde ferner auch die Schließung der

Schule und die Verstärkung des Gendarmeriepostens verfügt und der in Brunnendorf constituirten Sanitätscom-mission die genaue Durchführung aller gebotenen Vor-sichtsmaßregeln, als: gründliche Reinigung und Desinfection der Aborte und Senkgruben, Entfernung der Dünger-haufen, Errichtung eines eigenen Nothspitales für die etwa erkrankenden Ortsbewohner u. s. w., zur strengen Pflicht gemacht. Auf welche Weise die Cholera unter die Zwanglinge nach Brunnendorf verschleppt worden sei, konnte trotz der eindringlichsten Erhebungen nicht ermittelt wer-den; nicht ausgeschlossen ist es, daß sie aus der inficirt ge-wesenen Gemeinde Lasserbach nach Brunnendorf gebracht worden ist.

— (Der Handel mit Obst) aus den inner-österreichischen Provinzen nach Süddeutschland, speciell nach Württemberg, hat in der letzten Zeit eine bedeutende Aus-dehnung erlangt. Borige Woche giengen, wie aus Bregenz gemeldet wird, 300 Waggons Obst von dort nach Fried-richshafen ab, und 1000 Waggons werden dort noch er-wartet. Der Export von Obst aus Krain, Steiermark und Kärnten nach Süddeutschland ist in diesem Jahre bedeu-tender als jener aus Oberösterreich.

— (Lieferungsaus-schreibung.) Am 22sten Oktober l. J. findet in der Kanzlei des k. k. Militär-Verpflegs-Magazins in Laibach eine Verhandlung über schriftliche Anbote zur Sicherstellung der Lieferung von Brot und Hafer statt. Nähere Auskünfte können auch bei der hiesigen Handels- und Gewerbekammer eingeholt werden.

Kunst und Literatur.

— (Landschaftliches Theater.) Die guten alten Zeiten, in welchen die Directoren Böllner, Wallburg, Schwabe und Freitische an unserer Bühne mit so fruchtbringendem Erfolge gewirkt haben, scheinen wiedergekehrt zu sein. Herr Director Julius Schulz hat in der vorgetragenen ausgezeichneten Auf-führung der unverwundlichen Plotow'schen Oper «Martha» die reichen Geistesmittel eines mit eiserner Energie vielen Geschmac vereinigenenden Operndirigenten entfaltet. Jedermann, der die Schwierigkeiten kennt, aus Mustern, die aus aller Herren Länder «gastlich hier zusammen kamen», ein williges Ganzes zu schaffen, wird tiefen Ausdruck begreifen und gerechtfertigt finden. Was seit acht oder neun Jahren nicht mehr vorgekommen, ist vor-ge-stern geschehen: Herr Director Schulz wurde nach den Act-schlüssen dreimal stürmisch gerufen.

Die Gesangsparthien wurden ingeleichen von der zahlreichen, in einer gewissen feierlichen Stimmung lauschenden Zuhörerschaft nach Gebühr gewürdigt und die einzelnen Darsteller bei offener Scene sowohl als nach den Actschlüssen wiederholt applaudirt. Niemand wird uns verdenken, wenn wir der Leistung des Herrn Negro als Hymel, der demselben viel zartere und einschmei-chelndere Seiten als dem heldenhafte angehauchten Troubadour abzugewinnen verstand, den ersten Platz einräumen; sein Organ klang von der ersten bis zur letzten Arie gleich frisch und schmel-zend. Sein gefanglicher Kamerad Herr Dohrs als Plumquett schien uns etwas weniger disponirt zu sein; doch erntete auch der Genannte, namentlich nach dem fertig vorgetragenen Trin-kliede, reichen Beifall. Wenn wir auch mit seinem allzuhäufigen Tremolieren uns nicht befreunden können, so müssen wir doch die Deutlichkeit der Aussprache und der Recitation rühmend hervorheben. An Frl. Janovicz, welche für eine «Martha» die richtige Bühnenercheinung besitzt, haben wir trotz der hie und da nach dem richtigen Ausdrucke tastenden Gesangsmanier eine Coloraturfängerin von elegantem und wohlklingendem Timbre des ziemlich umfangreichen Organes gewonnen. Was der Ge-nannte an Correctheit abgeht, ersetzt sie durch die Bravour und seines, nuancierendes Spiel. Der schöne Alt des Fr. Angjelic, welche als Nancy sehr befriedigt hat, wird sich durch Schlußung sicher zu der gewünschten Tonfäule entwickeln. Herrn Passy endlich fehlte zu dem etwas falopp gefassten Tristan der traditionelle Degen, der Dreispitz, das Bouquet, die Handschuhe und etwas — Stimme.

Das schöne Ensemble wurde durch den bei allen Actionen eifrig theilnehmenden Chor wesentlich ermöglicht. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 10. Oktober. Die hiesige Polizei kam einem aus ungefähr 20 Personen bestehenden Anarchisten-Convencikel auf die Spur. Die Gruppe hatte be-schlossen, in der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober die Holz-lager in den westlichen Vororten in Brand zu stecken, gleichzeitig einige öffentliche Gebäude anzuzün-den und unter die zusammenströmende Menge Bomben zu werfen. Das Vorhaben der Anarchisten wurde durch die Polizei vereitelt und die Mitglieder der Gruppe verhaftet. Hausdurchsuchungen förderten Dynamit, Bom-ben, Dolche u. zutage. Es verlautet, daß einige Ver-haftete bereits Geständnisse ablegten.

Triest, 10. Oktober. Hier sind neuerlich 11 Er-krankungen und 4 Todesfälle infolge Cholera vor-gekommen.

Budapest, 10. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Vorlage betreffs der Bank-schuld von achtzig Millionen angenommen. Abg. Helyi interpellirte, bezugnehmend auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten vom 30. September, über den Stand-punkt des äußeren Amtes gegenüber der Mission und Wirksamkeit Kaulbars' in Bulgarien.

Budapest, 10. Oktober. Von gestern auf heute kamen hier 7 Erkrankungen und 6 Todesfälle infolge von Cholera vor.

Segebin, 9. Oktober. Von gestern bis heute mittags sind 36 Personen an Cholera erkrankt und 19 gestorben.

Sofia, 10. Oktober. Nachdem gewohnheitsgemäß die Unterthanen, die unter russischem Schutze stehen, in die Wahlen sich einmengen, richtete das Ministerium an die fremden Missionen ein Rundschreiben, in wel-chem es erklärte, daß diejenigen ihrer Staatsangehörigen, welche in die Wahlen sich einmengen, ausgewiesen würden. Der russische Consul Rekljodov schickte das Circular mit der Erklärung zurück, er breche somit mit der Regierung alle diplomatischen Be-ziehungen ab.

Sofia, 10. Oktober. Die Gerichtsbehörde von Eski-Sagra kam einer auswärtigen Einflüssen zugeschrie-benen Verschwörung auf die Spur, wonach in verschie-denen Punkten des Landes ein Brigantaggio organi-siert werden sollte, um eine auswärtige Intervention herbeizuführen.

Russisch, 9. Oktober. Man glaubt, das Sobranje werde für den Fürsten Alexander stimmen, und falls Europa sein Veto einlegt, die Republik proclamieren. Bei einem gestern abgehaltenen Meeting soll der eng-lische Consul die Bulgaren aufgefordert haben, Ruß-land keine Concessionen zu machen.

Russisch, 10. Oktober. Gestern sprachen zwei De-putationen bei Kaulbars vor. Die eine von russen-freundlicher Gesinnung drückte den Wunsch nach Schutz seitens des Zaren aus, indem sie dessen Rathschläge befolge; Kaulbars antwortete derselben, Bulgarien müsse die von Rußland vorgezeichneten Wege einschlagen. Die zweite, weitläufigere Deputation zeigte Geneigtheit, mit Kaulbars die Sachlage zu besprechen. Letzterer theilte nun bündig die gegenwärtige russische Politik mit, worauf die Wortführer erwiderten, sie seien der Ansicht, daß es im Interesse Bulgariens liege, der gegenwärtigen Regierung zu folgen.

Madrid, 10. Oktober. Das neue Cabinet wird heute beeidigt. Es ist wie folgt zusammengesetzt: Sa-gasta Präsident, Moret Aeußeres, Castillo Inneres, Puigcerver Finanzen.

London, 9. Oktober. Der Minister des Aeußern richtete ein Circular an die Mächte, den Wunsch aus-sprechend, die Mächte mögen Bulgarien ihre moralische Unterstützung gewähren, um ernstere Ruhestörungen zu vermeiden.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind er-schienen: 6 Wagen mit Getreide, 5 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 66	7 76	Butter pr. Kilo.	—	90
Korn »	4 87	6 30	Eier pr. Stüd.	—	3
Gerste »	4 22	5	Milch pr. Liter.	—	8
Hafer »	2 76	3 10	Rindfleisch pr. Kilo.	—	64
Halbfrucht »	—	6 80	Kalb-fleisch »	—	56
Heiden »	4 6	4 85	Schweinefleisch »	—	60
Hirse »	4 39	5	Schöpfen-fleisch »	—	30
Kukuruz »	4 71	5 20	Hädel pr. Stüd.	—	40
Erbsen 100 Kilo	2 50	—	Lauben »	—	17
Linien pr. Hektolit.	11	—	Heu pr. M.-Str.	2 68	—
Erbsen »	9	—	Stroh »	2 68	—
Fisolen »	11	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	1	—	Maister	6 30	—
Schweineschmalz »	68	—	— weiches, »	4	—
Speck, frisch, »	64	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert »	70	—	— weißer, »	—	20

Zur Dalmatiner Weinernte.

Aus Trau wird geschrieben: In jenen Gegenden Dal-matiens, welche besonders günstige Witterung während der Ent-wicklung der Traube hatten, wurde mit der Lese bereits begonnen, und versichert man, daß dort sowohl Quantität wie Qualität sehr befriedigen. Feinste Ware zahlte man bisher von 21 bis 23 fl., und man glaubt, daß schöne Mittelqualitäten nur 18 bis 19 fl. holen werden, da Reflectanten zumeist zuwartende Haltung einnehmen mit Rücksicht auf die bedeutenden Ernten Spaniens und Italiens und der zur Zeit noch geringen Nach-frage aus Frankreich, wo der Concurrenzkampf mit anderen aus-ländischen Weinen ein harter werden dürfte. Wir erwarten für dieses Jahr, nach den leztjährigen Versuchen und den zum Theile mit Erfolg gekrönten Bemühungen nach jenen Richtun-gen, hinreichende Aufträge aus Oesterreich-Ungarn und Deutsch-land, falls nicht die sanitären Verhältnisse hindernd in den Weg treten und die Geschäfte erschweren.

Petroleum in Triest.

Die Südbahn bemüht sich, den Import und Transit von Petroleum über unsere Seehäfen, sowohl nach dem Inlande als auch nach Süddeutschland und der Schweiz nach Kräften zu för-bern. Die Verwaltung der Südbahn hat sich bei diesem Werke der Unterstützung der bayerischen Bahnen und eines ersten Münch-ner Institutes versichert und ist nunmehr daran geschritten, wohl-felle Tarife nach jenen Gegenden zu stellen, in welchen die Süb-bahn mit der Concurrenz Genua's und Bremens zu kämpfen hat. So ist beispielsweise der Frachtsatz von Triest nach Bozen für eine Strecke von rund 550 Kilometern für 100 Kilogramm mit 1 fl. festgesetzt worden, was einem Einheitspreise von 0,18 fr. per 100 Kilogramm und Kilometer entspricht.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Papageno (Mozart). Neuester Schwan in 4 Acten von R. Kneisel.

Angekommene Fremde.

Am 9. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Schmidt, Kaufmann, Württemberg. — Rod-linel und Rosinger, Kaufleute, Wien. — Rosmann, Farmer, Kroatien.
Hotel Elephant. Prinz Polignac, Privatier, Bodwein. — Kledrer, Gasparovich, Kraus, Kaufleute, und Feister, k. k. Beamter, Wien. — Schwarz, Kaufmann, Graz. — Donauer, Privatier, Agram. — Lippins Karoline, Private, St. Andra. — Sveter, k. k. Notar, Litta. — Schiavon, Friseur, sammt Familie und Trevisini Ursula, Private, sammt Tochter, Triest. — Dr. Rat-koivic und Ruzic, Private, Fiume.
Hotel Baierischer Hof. Fris, Obsthändler, Baiern.
Gasthof Südbahnhof. Hohl, Reisender, Schweiz. — Schnattinger, Reisender, Wien. — Strauß und Pipan, Private, Raibl. — Potivannit, Besitzer, Poddreze.

Verstorbene.

Den 8. Oktober. Josef Huber, Rutschers-Sohn, 4 Tage, Theatergasse 10, Mikrocephalus.
Den 9. Oktober. Ottokar Svoboda, Apothekers-Sohn, 7 1/2 J., Presern-Platz 2, Diphtheritis. — Maria Zabolin, Fich-lers-Tochter, 16 Mon., Alter Markt 9, Bronchitis. — Franz Ros, Bäcker, 27 J., Deutscher Platz 5, Lungentuberculose.

Lottoziehungen vom 9. Oktober.

Triest: 28 24 87 89 53.
Linz: 18 2 23 73 85.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7	U. Mg.	737,80	13,2	windstille	Regen	1,60
9	2 » R.	736,08	14,6	D. schwach	Regen	—
9	» Ab.	734,77	12,4	windstille	theilw. heiter	—
10	7 U. Mg.	735,66	8,2	D. schwach	Nebel	0,00
10	2 » R.	734,73	17,6	D. schwach	bedeckt	—
9	» Ab.	736,48	12,0	windstille	theilw. heiter	—

Den 7. tagsüber trübe, öfters Regen, die Alpen frisch be-schneit. Den 10. morgens Nebel, vormittags heiter; nachmit-tags bewölkt; schwaches Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen 13,4° und 12,5°, beziehungsweise um 0,9° und 0,2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß unser innigstgeliebtes Kind, beziehungsweise Bruder

Ottokar

heute um halb 10 Uhr morgens im 8. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Leiden, Gottes unerforschlichem Willen zufolge, ins bessere Jenseits abberufen wurde. Das Leichenbegängnis findet Montag, den 11ten Oktober, um 4 Uhr nachmittags von der Todten-capelle zu St. Christoph aus statt.

Die hl. Seelenmessen werden in der Domkirche gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Ruhe sanft!

Laibach, am 9. Oktober 1886.

Josef und Minna Svoboda
Eltern.

Bertha und Mizi Svoboda
Geschwister.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

In unserer Buchhandlung ist stets vorrätig:

Dr. Fr. Keesbachers

Belehrung

über das Wesen, das Auftreten und die Verbreitung der

asiat. Cholera.

Preis 10 kr., per Post 12 kr.

Dr. Fr. Keesbacherjev

Pouk

o bitstvu, nastopu in razširjanji

azijatske kolere

in o pravilih, katerih se je držati ob

koleri.

Cena 10 kr., po pošti 12 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

hin mit dem Reassumierungs-Vorbehalte
fisierte dritte executiv Feilbietung der
nunmehr dem Franz Vontina gehörigen,
zufolge Bescheides vom 17. Oktober 1865,
Z. 3755, mit dem executiven Pfandrechte
belegten und zufolge Protokolles vom
24. April 1871, Zahl 857, gerichtlich
auf 2710 fl. geschätzten Realität Urb.-
Nr. 963/112 ad Herrschaft Wippach,
Grundb.-Nr. 69, jetzt Katastralgemeinde
Sablöb Einlage Nr. 33, im Reassumie-
rungswege auf den

25. Oktober 1886,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts mit dem
Anhange angeordnet, daß obige Realität
bei derselben allenfalls auch unter dem
Schätzwerte an den Meistbietenden hintan-
gegeben werden wird.

Die Feilbietungsbedingungen, wornach
jeder Kauflustige ein 10proc. Vadium
des Schätzwertes zu Händen des Gerichtes
zu erlegen hat, können in der Gerichts-
kanzlei innerhalb der gewöhnlichen Amts-
stunden eingesehen werden.

R. t. Bezirksgericht Idria, am 25ten
August 1886.